

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 109. Freitag den 11. Mai 1838.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 37 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Wie wäre eine neue Aera für Kirchenmusik herbeizuführen? 2) Ueber ein bisher noch selten angewendetes Volksbildungsmittel. 3) Korrespondenz: aus Görlitz 4) aus Sagan. 5) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 8. Mai. Se. Majestät der König haben dem Polizei-Sergeanten Kronenwerth in Erfurt das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Unteroffizier Aloys Gregor der 10ten Divisions-Garnisons-Compagnie die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Assessor Kwadynski zu Inowraclaw zum Land- u. Stadtgerichts-Rath Allergnädigst zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben dem bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor von Kamecke zu Köslin die von ihm nachgesuchte Dienst-Entlassung in Gnaden bewilligt und demselben den Charakter als Ober-Landesgerichts-Rath beizulegen geruht. — Im Bezirk der Königl. Regierung zu Liegnitz ist der Kandidat Pech als Pfarrer zu Geyerswalde, Kreis Hoyerswerda, Seitens der Königlichen Regierung bestätigt worden. — Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande und Höchstihre Tochter, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Louise, sind aus dem Haag hier eingetroffen.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Graf Stolberg-Wernigerode, von Magdeburg.

Auf telegraphischem Wege ist hier die Nachricht eingegangen, daß Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Albrecht am 4. Mai Mittags um 12 Uhr in erwünschtem Wohlsein im Haag eingetroffen ist.

Man liest in der Lpz. Ztg. aus Berlin vom 5. Mai: „Aus allen Gegenden des Staates laufen schwere Klagen über die Holzfrevel ein, welche im letzten Winter in einem Umfange, wie vielleicht niemals, begangen wurden. Zum Theil sind dieselben sicher eine Folge des langen Frostes, zum Theil gehören sie der steigenden Armuth an. An den Grenzen, wo früher das Paschwesen getrieben wurde, giebt es jetzt da, wo der Zollverband jenes Vergehen zerstörte, eine namenlose verwilderte Menge, die vor Gefahren und Verbrechen nicht zurückbebt und den Holzdiebstahl als das einträglichste Gewerbe treibt. Diese verwegenen Menschen führen oft bandenweis Kämpfe mit den Forstbeamten und ihre Siege haben mehr als einem der letzteren Leben oder Gesundheit gekostet.“ (???)

Erfurt, 5. Mai. Gestern Abend 9 Uhr ist Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl hier eingetroffen, um über die hier stehenden Truppen Inspektion zu halten. Se. Königliche Hoheit werden mehre Tage hier verweilen.

Danzig, 1. Mai. Der Verein der Freiwilligen, welcher sich hier namentlich thätig beweist, hat an J. K. H. die Prinzessin Mariane, Gemahlin des Prinzen Wilhelm, des Bruders unsers Königs, eine Adresse gesandt, worin der hohen Verdienste jener edlen Frau, die zur Zeit des Befreiungskrieges an der Spitze der Frauenvereine stand, mit tiefer Dankbarkeit gedacht wurde. Die Prinzessin hat in einem eigenhändigen Schreiben, voll gemüthlichen Ausdrucks und weiblicher Herzensgröße, dem Vereine ihren Dank gesagt und darin erklärt, daß die ihr zu Theil gewordene Anerkennung sie bis zu Thränen gerührt habe. — Um die Stelle eines Directors des hiesigen Theaters bewirbt sich sehr eifrig der Director des Stadttheaters zu Posen, Hr. Vogt, dem der König als Anerkennung seines redliben, eifrigen Bemühens kürzlich ein Geschenk von 2000 Thlrn. machte.

(A. L. Z.)

Düsseldorf, 4. Mai. Heute Mittag fand auf dem hiesigen Palais in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Preußen Königliche Hoheiten, der gesammten Geistlichkeit, der höchsten Militair- und Civil-Behörden, so wie einer ansehnlichen zur Feier eingeladenen Gesellschaft, die Confirmation Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Alexander statt. Nachdem der Prinz die übliche Prüfung bestanden, verlas Se. Königliche Hoheit das selbst verfaßte Glaubens-Bekenntniß und wurde hierauf von Höchstseinem bisherigen Religions-Lehrer, Divisions-Prediger Thielen, feierlich eingesegnet.

Wir haben schon in Nr. 103 der Bresl. Ztg. den Inhalt des Schreibens des Domkapitels zu Köln an Se. Heiligkeit, Papst Gregor XVI. kurz angedeutet, und kommen heut noch einmal auf dasselbe zurück, indem wir es vollständig, nach der im Frankfurter Journal enthaltenen deutschen Uebersetzung mittheilen. Dasselbe lautet: „Heiligster Vater! Ewr. Heiligkeit an uns erlassenes Schreiben vom 26. Dz. v. J. hat uns tief betrübt. Daß wir Ewr. Heiligkeit etwas Unangenehmes zugefügt und Ihrem väterlichen Gemüthe Schmerz bereitet haben, erfüllt uns mit überaus großer Bekümmerniß. Nur die süße väterliche Gnade und Liebe, womit Sie uns als geliebte Söhne begrüßt und uns den apostolischen Segen ertheilt haben, tröstet und richtet uns auf. Da nun diese für uns von so hohem Werthe ist und unserm Herzen so wohl thut, so werden wir um so lieber auf Alles eingehen, wodurch nicht allein die Ihrem väterlichen Herzen geschlagene Wunde geheilt, sondern auch Ew. Heiligkeit erfreut werden möchte, indem wir auch die züchtigende und niederschlagende Hand des Vaters in Demuth verehren. Daher würden wir es für ein schweres Vergehen halten, wenn wir zaudern wollten, um Verzeihung zu bitten und den wahren Sinn und die Absicht unseres Schreibens darzulegen. Zu Ewr. Heiligkeit Füßen in tiefster Demuth hingeworfen, flehen wir daher angelegentlichst, daß Ewr. Heiligkeit uns verzeihe, das väterliche Wohlwollen sich nicht vermindern lasse und ferner nichts Böses oder Gottloses von uns denke. Was wir an Ewr. Heiligkeit über die kirchliche Administration unseres hochwürdigsten Erzbischofes Clemens August berichtet, haben wir weder aus feindseligen Gesinnungen, noch mit der Absicht eines Anklägers oder Angebers, sondern bloß, von der Wahrheit und dem Pflicht- und Ehrfurchtsgefühl gegen den heiligen Stuhl geleitet, niedergeschrieben. Denn die Kunde von der Abführung unseres Oberhirten hatte uns niedergeschlagen. Von diesem ganz außerordentlichen Vorfalle hatten wir nicht die mindeste Ahnung gehabt, und wir waren in banger Ungewißheit, welcher Entschluß gefaßt werden müsse. Dem Herrn Erzbischof Rath zu ertheilen oder Hülfe zu bringen, waren wir außer Stande, da er schon weit entfernt war, und ein Königliches Gebot uns nicht erlaubte, ihm schriftlich Rathschläge mitzutheilen. Ueber die Ursachen, welche die Angelegenheit auf diesen Punkt gebracht, hatten wir früher nichts Genaueres vernommen; wir waren mit seinen Absichten und seiner Denkart so unbekannt, daß wir schlechterdings nicht vermuthen konnten, was er billigen oder was ihm mißfallen möchte. Offenbar aber war es, daß über die ganze Angelegenheit ein Urtheil zu fällen, nicht unseres Amtes war, und nur dies Eine schien uns übrig zu bleiben, daß wir nach den Bestimmungen des Kirchenrechts für die Verwaltung der Erzdiözese Sorge trügen, und die ganze Angelegenheit rein, und durch keine unzeitige Einmischung verwickelt, in die Hände Ewr. Heiligkeit legten. Ein anderes Verfahren zu befolgen, hatte überdies die Gefahr vor Aufruhr und Empörung abgerathen, welches wahrhaft schauderhafte Uebel zu hegen, den Dienern der Kirche nicht erlaubt ist. Als wir zu den Füßen des heiligsten Vaters, als seine Söhne, im Nachdenken hingeworfen, diese Sache und den schwierigen Stand der Dinge darlegten und nach Gesetzesvorschrift väterlichen Rath nachsuchten, glaubten wir, damit Sich Eure Heiligkeit ein um so richtigeres Bild unserer Angelegenheiten verschaffen und uns um so angemessenen Rath ertheilen könnte, nicht nur anzeigen zu müssen, was wir in der Nähe über die Verwaltung der Erz-Diözese erfahren hatten, sondern wir hielten es auch für pflichtwidrig, darüber zu schweigen. Uns schien nämlich aus dem Munde unsers heiligsten Vaters die Frage zu ertönen: „Aber Ihr, was wißt Ihr von der Führung der kirchlichen Angelegenheiten, und was könnt Ihr bezeugen?“ Auf diese Frage nicht zu antworten oder das Gehörige und Wahre nicht auseinander zu setzen, schien uns unerlaubt. Denn Ewr. Heiligkeit, dem Vater der allgemeinen Kirche, dem es anlag, für unsere Bedürfnisse zu sorgen, durfte das, was die so große und so berühmte Erzdiözese berührte, zumal in diesem ihren harten und schwierigen Stande nicht verborgen bleiben. Des heiligen Bandes, wodurch wir mit unserem Oberhirten verbunden sind, waren wir nicht uneingedenk; allein wir wußten auch, daß uns ein noch engeres und heiligeres Band an die Wahrheit und an den sichtbaren Stellvertreter unseres Herrn Jesus Christus auf Erden knüpfte. Daß aber das, was wir berichtet haben, Wahrheit ist, können wir beweisen, sobald es verlangt werden wird, was wir, nicht aus feindseliger Gesinnung, nicht um anzuklagen, sondern einzig und allein aus Liebe zur Wahrheit hiermit wiederholt aussprechen. Den geraden Sinn und den Eifer unsers Oberhirten, so wie seine anderen, uns zwar minder bekannten Tugenden haben wir weder angefochten, noch anzufechten beabsichtigt, sondern wir haben bloß seine Führung der Geschäfte im Auge gehabt. Und da sich dem Gefühle der Ehrfurcht und Liebe gegen den Oberhirten, der noch dazu ein

Greis ist, Trauer und Bekümmerniß beigemischt hatten, so hielten wir für besser, das, was uns nicht zu verschweigen schien, mit den möglichst gelindesten und sanftesten Worten anzudeuten, als dasselbe ausführlich darzustellen, um auf diese Weise sowohl der Ehrfurcht gegen ihn zu genügen, als auch dem Tadel zu begegnen, daß wir geschwiegen hätten, wo wir hätten sprechen sollen. Unser Irrthum hat also darin bestanden, daß wir aus Wahrheits- und Pflichtgefühl gegen Ew. Heiligkeit sprechen zu müssen glaubten, wo schweigen besser gewesen wäre. Bei weitem die Meisten von uns haben nicht allein das fünfzigste, sondern auch das sechzigste und siebenzigste Lebensjahr überschritten, in welchem Alter die Leidenschaften ruhiger zu sein pflegen; wir sind von zarter Kindheit an im katholischen Glauben erzogen, als Jünglinge in den Lehren der katholischen Kirche und in den theologischen Disciplinen von Lehrern, auf welche niemals irgend ein Verdacht des Irrthums gefallen war, nach von allen katholischen Theologen gebilligten Büchern unterrichtet worden; wir haben uns von Jugend auf mit aufrichtigem Glauben an die heilige Kirche und an den apostolischen Stuhl dem Dienste der Kirche nach Kräften gewidmet, und werden bald Gott Rechenschaft ablegen. Deßhalb macht uns der Gedanke unaussprechlichen Schmerz, durch einen begangenen Irrthum Ewr. Heiligkeit so großen Anstoß gegeben zu haben, daß Dieselben glauben und uns vorwerfen konnten, wir wären aus Hausgenossen zu Feinden umgewandelt und von verdächtigen Grundsätzen geleitet worden. Als treugehorsamste Söhne unterwerfen wir uns demüthigst der väterlichen Entscheidung und vertrauen der väterlichen Gnade, daß wir jetzt, nachdem wir die Beweggründe unsers Verfahrens klarer dargelegt, Verzeihung erlangt haben. Nur das Eine schmerzt uns, daß der Inhalt des apostolischen Schreibens früher in auswärtigen Zeitungen unter das Volk verbreitet worden, als dasselbe uns zugekommen ist, und daß das Schreiben selbst von Bösgesinnten, denen Unruhen eine Freude sind, bald in denselben Zeitungen durch den Druck veröffentlicht werden wird. So erscheinen wir uns öffentlich mit unverdienter Schmach bezeichnet und gleichsam als Verräther gebrandmarkt, denen die Gläubigen kaum noch vertragen können. Deßhalb flehen wir demüthigst, daß Ew. Heiligkeit nicht allein gelinder über uns zu urtheilen, sondern auch mit einigen sanftern Worten uns gnädigst zu trösten und uns den apostolischen Segen zu ertheilen geruhen möge, die wir lebenslang verharren mit tiefster Ehrfurcht und Gehorsam

Ewr. Heiligkeit

treuergebenste Söhne und unterthänigste Diener.

Köln, den 20. Februar 1838." (Köln. Ztg.)

Deutschland.

Hannover, 4. Mai. Nach einem Zeitverflusse von mehr als anderthalb Wochen, während welcher Zeit die **Mitglieder der zweiten Kammer** täglich zusammen kamen und nach geschehener Zählung wegen Unvollzähligkeit, ohne berathen zu können, wieder aus einander gingen, wurde es gestern möglich, die zu Berathungen nöthige Anzahl von 37 Mitgliedern zu versammeln. Da hier mehre neu gewählte noch nicht beeidigte Deputirte anwesend sind, deren Beeidigung und Einführung wegen Unvollzähligkeit der Kammer bisher nicht möglich war, so war das erste Geschäft der gestern vollzähligen Kammer, jene neuen (ostfriesischen) Deputirten zu beeidigen. Dadurch ist der Kammer von dieser Seite ihr Bestehen gesichert. Die erste Kammer, die wegen des Nichtbestehens der zweiten ihre Berathungen ebenfalls hatte aussetzen müssen, hat dieselben nun ebenfalls begonnen. Es ist übrigens keinem Zweifel unterworfen, daß man von einer gewissen Seite her die Vollzähligkeit der Kammer absichtlich zu verhindern oder wenigstens zu verzögern suchte. Da man dieses nicht durchsetzen konnte, so werden sich nun — wie ein Gerücht geht — die Deputirten sämmtlicher Corporationen, also auch der Residenzstadt, von Hildesheim, Lüneburg ꝛc. einfinden. Dadurch würde dann freilich das Kabinet die Majorität, deren es sich bisher zu erfreuen hatte, verlieren und dieselbe der grundgesetzlich-conservativen Opposition zu Theil werden. — Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, als hätten die bedeutendsten Hofchargen ihre Dimission gegeben, die aber von Sr. Majestät nur in Betreff des Oberhof-Marschalls von Wangenheim angenommen werden soll. Bei dem Wenigen, was man officiell darüber erfährt, darf man solchen Gerüchten nicht unbedingt Glauben beimessen, wenn gleich dem oben Erwähnten Antecedentien zu Grunde liegen, die es ziemlich wahrscheinlich machen.

(Lpz. Ztg.)

Rußland.

Odessa, 13. April. Die im Jahre 1829 hier ausgebrochene Pest und die dadurch bedingte Absperrung der Stadt veranlaßte eine **Zählung der Volksmenge**. Im Jahre 1837 wurde dieselbe bei einer gleichen Veranlassung wiederholt, und man erhält so Gelegenheit zu einer vergleichenden Uebersicht der Bevölkerung im Jahre 1829 und im Jahre 1837:

	1829	1837	Zunahme
In der Stadt	33 071	44,349	11,278
In der Vorstadt Moldovanka . . .	5967	11,306	5339
In der Vorstadt Perecip	2030	2860	830
Auf den Landbesitzungen	484	577	93
In den im Gebiete der Stadt belegenen Dörfern	10,446	9931	
Im Ganzen	51,998	69,023	17,025

Diese vergleichende Uebersicht beweist also, daß die Bevölkerung Odessa's mit seinen Vorstädten um 17,000 Individuen zugenommen hat. Die Zahl der Bewohner der außerhalb des Freihafens gelegenen Dörfer hat sich etwas verringert, weil viele Landbewohner in die Stadt gezogen sind. In acht Jahren hat sich die Bevölkerung um 42 pCt. vermehrt, woraus sich $5\frac{1}{4}$ pCt. als mittlere Zahl für jedes Jahr ergiebt. Dauert das glückliche Gedeihen Odessa's in demselben Verhältnisse fort, so dürfte die Bevölkerung bei dem halbhundertjährigen Jubiläum dieser Stadt (1843) leicht bis auf 100,000 gestiegen sein.

Großbritannien.

London, 2. Mai. Aus einer gestern im **Oberhause** von Lord **Melbourne** abgegebenen Erklärung geht hervor, daß der **Krönungszug** von dem Buckingham-Palast nach der Westminster-Abtei nicht zu Fuß, sondern zu Wagen stattfinden wird. Eine Frage, die im Unterhause an Lord J. Russel gerichtet wurde, ob man nicht, mit Rücksicht auf den hülfsbedürftigen Zustand der 50,000 armen Weber in der Hauptstadt, den bei den Krönungs-Feierlichkeiten erscheinenden **Damen vorschreiben** wolle, sich bei dieser Gelegenheit nur in **Britische Fabrikate** zu kleiden, wollte der Minister nicht beantworten, weil ihn dies, wie er sagte, nichts angehe. — Lord Wynford hat gestern im Oberhause eine Bill zur Verbesserung des neuen **Englischen Armen-Gesetzes** eingebracht, die zum erstenmal verlesen wurde. Sie ist besonders gegen denjenigen Grundsatz der Armen-Akte gerichtet, der jede Unterstützung der Armen außerhalb der Arbeitshäuser verbietet. Nach Lord Wynford's Vorschlage sollen nämlich die Armen-Vorsteher, wenn sie um Unterstützung angegangen werden, dem Hülfsbedürftigen außerhalb jener Anstalten Arbeit zu verschaffen suchen; weigert er sich aber, zu arbeiten, und wird er dieser Weigerung vor zwei Friedensrichtern, nicht vor den Armen-Kommissarien, überführt, so soll er auf drei Monate in ein Zuchthaus geschickt werden; ersucht er nachher wieder um Unterstützung, dann erst soll man ihn, als einen offenbar trägen und liederlichen Menschen in ein Arbeitshaus bringen. Eine andere Klausel der Bill soll die Armen-Vorsteher in den Stand setzen, Beschäftigung für die Armen aufzufinden, zu welchem Zweck in der Nähe der Arbeitshäuser Ländereien angekauft werden sollen. Auch in den Bestimmungen über die Vaterschaft und die Ernährung unehelicher Kinder von armen Leuten schlägt Lord Wynford einige Aenderungen vor, damit diese Kinder nicht in den meisten Fällen den Müttern zur Last fielen; es soll nämlich eine Beschwörung der Vaterschaft vor drei Friedensrichtern und nach Vernehmung von Zeugen hinreichen, um denjenigen, der für den Vater erklärt worden, zur Bestreitung der Kosten für die Erziehung des Kindes zu nöthigen, ohne weitere gerichtliche Untersuchungen, die doch in 99 Fällen unter 100 nicht zur Wahrheit führten; um aber die Mutter nicht zu leichtsinnigem Schwur zu verleiten, sollten die Alimente nicht an sie, sondern an die Armen-Vorsteher gezahlt werden; das Kind solle im ersten Jahre bei der Mutter bleiben, dann aber ins Arbeitshaus kommen, wo es besser erzogen werden könne, als von einer solchen meist unsittlichen Mutter. Auch will Lord Wynford eine andere Eintheilung der Armen-Bezirke; die jetzigen scheinen ihm zu groß, so daß ein Armer oft weit von dem Orte hinweggebracht wird, wo er sein früheres Leben zugebracht hat. Andere in der Bill vorgeschlagene Veränderungen sind von geringerem Interesse.

Am 28. April gab die Goldschmidts-Gesellschaft ein kostbares Banket in ihrer Halle dem Herzog von Wellington, dem Sir Robert Peel und mehren andern ausgezeichneten Männern. Die Einrichtung war so glänzend, daß sogar das Gerücht ging, die Königin würde ein Gast der Gesellschaft sein. Sogleich hinter dem Präsidenten stand ein großer Tisch, der mit Tellern und Schüsseln von massivem Gold bedeckt war; dieselben waren in Gestalt einer Pyramide so aufgestellt, daß sie den guten Geschmack sowohl, als den Reichthum der Gesellschaft bekundeten, die es sich zur Regel gemacht hat, nie bei solchen großen Gelegenheiten von den andern Gesellschaften Geschirr zu leihen. Vasen und Candelabern waren vielfältig zu sehen und auf dem Tische vor dem Präsidenten war ein goldener Aufsatz, der einen alten Garten mit Terrassen und Balustraden darstellt. Gruppen von Kindern, die das Geschäft der Silberschmiede nachmachten, und auf Vasen und andern Zierrathen hämmerten waren verschiedenartig darin zu sehen. Die Terrasse ist durch einen See umgeben, der sehr schön durch Spiegel dargestellt worden, während sich 4 Cascaden aus einem Gewölbe herausstürzen, über welches die Zeichen der Goldschmiedsgesellschaft erscheinen. In der Mitte trägt eine Gruppe Figuren Armleuchter, Amoretten auf die Zweige der Bäume, während die Grazien die unheilstiftenden kleinen Götter in ihrem Aufsteigen zu fangen suchen. — Andere köstliche Aufsätze waren geschmackvoll um den Tisch gestellt. Einer davon war ein Becher, eine Arbeit, wenn nicht von Cellini selbst, so doch von einem ausgezeichneten Schüler dieses großen Meisters. Dieser Becher war durch die Königin Elisabeth dem Sir Martin Bowen, Lord-Mayor von London, bei ihrem ersten Besuche der Stadt London übergeben worden. Sir Martin war ein Mitglied der Goldschmiedsgesellschaft, und durch sein Testament ward dieser Becher der Gesellschaft hinterlassen.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Der Minister des Innern hat die Ehre gehabt, dem **Könige** eine Reihe von wohlgelungenen **Aquarellen** zu überreichen, welche einzelne Scenen der Festlichkeiten darstellen, welche bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans theils in Fontainebleau stattfanden, theis dem Hohen Paare von der Stadt Paris und der Nationalgarde gegeben worden sind. Die Zeichnungen sind unter Leitung des Barons Taylor von mehren hiesigen Künstlern angefertigt worden, und sollen zur Erinnerung an jene Freudentage im Museum des Louvre aufbewahrt werden.

Diejenige **Kompagnie des vierten Bataillons** der National-Garde, welche vor einem Jahre in Folge ungesetzlich vorgenommener Wahlen, durch eine Königliche Ordonnanz aufgelöst wurde ist wieder zusammenberufen worden. Alle ehemaligen Offiziere derselben sind wieder ernannt worden, mit alleiniger Ausnahme des Herrn J. Bastide, welcher während der Zeit seinen Wohnort verändert hat.

Eine Anzahl Wähler von Bourganeuf, wo bekanntlich Hr. **Emil Girardin** wiedergewählt ist, haben bei der Deputirten-Kammer eine Protestation gegen angebliche **ministerielle Wahlmanoeuvres** eingereicht.

Ein Pariser Korrespondent der Lpz. Allg. Ztg. schreibt: „Es ist längst die Rede davon gewesen, daß die **Julusmonarchie** beabsichtige, sich **einen eigenen Adel** zu schaffen, und mit dieser Schöpfung, hieß es, solle am 1. Mai dieses Jahres, zur Feier des Königsfestes, der Anfang gemacht werden. Man setzte sogar schon die Zahl der Glücklichen fest, welche am heutigen Tage durch dieses neue Band fester an den Thron und die Dynastie der Juliustage gekettet werden sollten. Ein solcher Gedanke ist in den Tuilerieen allerdings nicht mehr unmöglich, ja er ist selbst natürlich und leicht erklärlich. Die Juliusmonarchie fühlt bei ihrem jetzigen Streben und auf dem Standpunkt, auf welchem sie nun einmal steht, das Be-

dürfniß eines ihr ergebenen, ihr angehörigen und gleichsam materiell an sie gebundenen Adels ebenso gut wie das Kaiserthum und die Restauration. Welche Mittel stehen dem Juliusthrone dazu zu Gebote? Er hat freilich den Adel der Restauration und der alten Monarchie, er hat den des Kaiserreichs vor sich; es ist ihm gelungen, von jenem wenigstens einige Ueberläufer auf seine Seite zu ziehen, und in diesem hat er ohne Zweifel viel Sympathie gefunden, allein beide stehen mit ihren Erinnerungen auf einem andern Boden, in einer andern Zeit, als der Juliusthron; beide leben noch bei weitem mehr für jene als für die Zukunft der Dynastie Ludwig Philipp's. Diesem Mangel, diesem Uebelstande der Juliusmonarchie durch einen Wahladel abhelfen zu wollen, wäre in jedem Fall ein ziemlich gewagtes Spiel, zumal da ihr dazu aller Grund und Boden, aller Vorwand fehlt. Napoleons Adel hatte seine Wurzel in dem kriegerischen Geiste seiner Epoche; er konnte zur Noth seine Adelsbriefe auf dem Schlachtfelde mit dem Blute der Feinde unterzeichnen und seine Herzöge mit eroberten Provinzen belehnen; wenigstens für seine Zeit hatte das einen Sinn und eine gewisse Bedeutung. Auf was soll nun aber der Juliusthron seine Adelsbriefe gründen? Soll er etwa seine Bankiers, seine Generalprocuratoren, seine ephemeren Minister aus allen Klassen und Ständen zu Herzogen und Grafen machen und vielleicht mit den Städten und wüste liegenden Provinzen des nördlichen Afrika belehnen? Ein solcher Adel, der in der öffentlichen Meinung nicht den geringsten Anhaltpunkt haben könnte, wäre ja nur eine Lächerlichkeit, eine Blöße mehr für die hämische Kritik seiner Gegner in höhern und niedern Sphären. Ludwig Philipp will natürlich die Befestigung einer dauernden Monarchie; Niemand ist mehr wie er von ihrer Nothwendigkeit für Frankreich und ganz Europa überzeugt; Niemand kennt ihre Bedingungen besser wie er; er weiß, daß sie in einem wohlorganisirten Adel eine ihrer Hauptstützen suchen muß, er weiß aber auch, daß ein solcher Adel nicht im Geiste der Juliusmonarchie geschaffen werden kann, und daß die Elemente dazu nicht vorhanden sind. Die Juliusmonarchie kommt dadurch mit sich selbst in einen Zwiespalt, in einen Widerstreit der Interessen, welche vielleicht als eine ihrer Hauptschwächen betrachtet werden können."

Spanien.

Das Mémorial des Pyrénées meldet, daß am 24sten April das Schiff „Alfred", welches mit Getreide von Nantes nach Bayonne bestimmt war, durch einen Sturm bei Fuentarabia an die Küste getrieben und von den Spaniern völlig ausgeplündert wurde. Die Behörden von Fuentarabia haben sich geweigert, irgend eine Entschädigung zu geben. — Man schreibt aus Bayonne vom 29. April: „Don Carlos verdoppelt seine Anstrengungen, um mit seiner großen Expedition im Laufe des Monats Mai ins Feld rücken zu können. Man glaubt, er werde nach Unter-Aragonien gehen. In Morella wird eine Wohnung für ihn in Stand gesetzt. Wenn Oraa's Armee nicht verstärkt wird, so wird sie es mit den vereinigten Truppen des Don Carlos und Cabrera's nicht aufnehmen können, die Herren des ganzen Landes zwischen Saragossa und Teruel sind. Wären die Karlistischen Truppen in Unter-Aragonien eben so gute Soldaten, wie die Basken und Navarresen, so hätte man Alles für Valencia zu fürchten. — Es bestätigt sich, daß Munagorri in St. Jean de Luz angekommen ist.

Belgien.

Brüssel, 3. Mai. Nach Beendigung der Audienz, welche der König den Deputirten Luxemburgs und Limburgs ertheilte, und in welcher er die Adresse zu Gunsten dieser beiden Provinzen entgegennahm, wurde die folgende Proklamation der erwähnten Deputirten an ihre Kommittenten veröffentlicht: „Bewohner Limburgs und Luxemburgs! Wir kennen sehr wohl die Veranlassung Eurer gerechten Unruhe, und wir müssen unser Mitgefühl gegen Euch aussprechen. Wir sind von Euch in die Repräsentanten-Kammer gesendet, um die Interessen des Vaterlandes zu wahren; die schwierigen Umstände, welche Eure politische Existenz bedrohen, können uns nicht von unserer Pflicht abwendig machen. Im Jahre 1831 hätte Belgien beinahe das Gesetz des Stärkeren annehmen müssen. Unglücksfälle, welche auf Kosten der Ueberraschung gesetzt werden müssen, lieben den Vorwand zur Annahme von Bedingungen, welche uns nur die Gewalt aufzwingen konnte. Im Jahre 1838 ist Belgien stark und glücklich; in der Meinung Europas hat es wieder den Platz eingenommen, dessen es die Sittlichkeit seiner Bevölkerung, seine geistige Macht und seine materiellen Fortschritte würdig machen. Dieselben Bedingungen darf man uns heute nicht mehr antragen, ohne uns aus der Reihe der Nation zu streichen; Belgien würde sich seiner jetzigen Stellung unwürdig erweisen, wenn es dieselben nicht kräftig zurückwiese. Diese Ueberzeugung muß unser Betragen leiten; wir, die Wächter und Vertheidiger der National-Ehre, wir dürfen niemals dulden, daß das Land, dessen Aufschwung wir in den glorreichen Tagen der Revolution befördert, für dessen Zukunft wir gearbeitet haben, je so tief sinke, daß es seine Anerkennung durch den König der Niederlande mit der Preisgebung eines Theils seiner Bevölkerung erkaufe. Zählt also auf unsere Mitwirkung; theilt uns Eure Wünsche, Eure Einwendungen mit; wir werden Eure Dolmetscher bei der Gesetzgebung und bei der Regierung sein; schon ist die Kammer und sind die Minister unseren Wünschen für die Unverletzlichkeit des Belgischen Gebietes beigetreten. Der König hat dieselben vernommen; die Sympathieen Belgiens sind Euch sicher. Vertrauen wir auf die Gerechtigkeit unserer Sache, und verharren wir in einer würdevollen und festen Stellung. — Geschehen zu Brüssel im Palaste der Nation, am 2. Mai 1838. (Gez.) von Renesse, Simons, Scheyven, de Longrei, Pollénus, Beerenbrock, Cornélis, Baymarkers, de Puydt, Metz, Hoffschmidt, Jadot."

Lüttich, 3. Mai. Die Agenten der hierarchisch-politischen Propaganda sind ungemein thätig. Wie im Jahr 1830, suchen sie wieder eine Union zwischen den liberalen und den Ultramontanen zu Stande zu bringen; aber wiewohl das hiesige Organ jener Union der von den Herren Lebeau, Rogier und Devaux gestiftete „Politique" bereits wieder in einem ähnlichen Tone, wie damals, zu präludiren beginnt, so lassen sich doch die hiesigen freisinnigen Kaufleute, Geschäftsmänner und städtischen Beamten, die bekanntlich nichts weniger als gerade orangistisch gesinnt sind, von den Anlockungen ihrer Freunde aus dem Jahre 1830 nicht so leicht wieder täuschen. Gleichwohl scheuen die Letzteren keine Anstrengungen: im Luxemburgischen und im Limburgischen sucht man die Gemüther auf alle mögliche Weise zu bearbeiten; Emissaire sind ausgesandt, um einen Aufstand en masse zu bewirken, und wo dies nicht angeht, wenigstens ein Corps sogenannter Freiwilliger zu bilden. Landleute, die meistens kaum wissen, was eigentlich vorgeht, und die mit ihrem ehrlichen Deutsch dasjenige, was ihnen die Wallonisch-Flamändischen Agenten vorreden, kaum zu beantworten, geschweige denn zu widerlegen verstehen, werden zur Unterzeichnung von Petitionen aufgefordert, die man später der Londoner Konferenz als Beweise vorlegen will, wie man in den abzutretenden Gebietstheilen gesinnt sei. Inzwischen scheint, besonders im Luxemburgischen, wo man sich der Wohlthaten der Niederländischen Regierung erinnert und wo die Deutschen Tuch-Fabrikanten das Bedürfniß empfinden, mit einem Kolonial- und Handels-Staate wie Holland, in näherer Verbindung zu sein, der Propagandismus weniger Anklang zu finden, als die Parteigänger desselben erwarteten. Zwar ist ihre letzte und stärkste Erwartung auf Frankreich gerichtet und man hat auch jetzt schon wieder, wie im Jahre 1830, Werber nach diesem Lande gesandt, die für Rekruten sorgen sollen, falls es in Belgien daran fehlt, aber auch hier fürchtet man, nicht mehr dieselbe Begeisterung für die Emeute, wie im Jahre 1830, zu finden, und eines unserer hierarchisch-revolutionairen Blätter geht in seiner Unverschämtheit sogar so weit, darauf hinzuweisen, daß der eigentliche Stützpunkt der Belgier nicht sowohl in Paris und in London, als in Köln, Posen, Münster, Baden und Preßburg zu suchen sei, wo man sich mit denjenigen verbinden müßte, die ähnliche Gesinnungen wie die Belgier hegten.

Afrika.

Algier, 22. April. Wir vernehmen so eben, daß unsere Truppen Blida und die Umgegend besetzt haben; in Folge dieser Nachricht hat sich auf der ganzen Linie eine allgemeine Bewegung kundgegeben; jedes Feldlager hat seine Besatzungen vorgeschoben, und von hier aus sind sofort mehre Truppen-Corps aufgebrochen, um die verlassenen Lager wieder zu füllen, und die beiden gelagerten Corps in der Nähe von Blida zu verstärken. Der General-Gouverneur verfolgt seine Pläne mit Beharrlichkeit, doch fürchtet er, sich von den Kolonisten darin gehemmt zu sehen; er hat deshalb befohlen, daß Niemand, sowohl hier als in Koleah, Land ankaufen solle, bis er selbst die Erlaubniß dazu gegeben habe. — Der Emir hat eine Armee gegen Achmed ausgesandt; sie hat bereits die Gränze der Provinz Algier überschritten. — Man bereitet den Bau eines neuen Regierungs-Palastes vor; er wird an der Stelle errichtet werden, wo vormals eines der Wohnhäuser des Dey sich befand, von dem noch mehre Theile erhalten sind. Dieser neue Palast wird weit größer werden, als der ist, den der Marschall Valée jetzt bewohnt.

Miszellen.

(Berlin.) Man liest in der Voss. Ztg. folgenden Artikel: „Tonleben von August Kahlert. — Unter diesem Titel ist bei Aderholz in Breslau eine Sammlung von Novellen, Abhandlungen und Gedichten des durch seine musikalischen Kenntnisse so vortheilhaft bekannten Verfassers unlängst erschienen, die sämmtlich die Musik zu ihrem Hauptgegenstande machen. Das Büchlein enthält als wesentlichsten Bestandtheil zwei Novellen, „Reinholds Wanderjahre" und „die Dilettanten", welche beide das unerschöpfliche Thema der Musik in mannigfaltiger Weise variiren. Nächst dem sehr schätzenswerthen Interesse, welches dieselben als Erzählungen und geschickte Charakteristiken haben, sind die darin entwickelten musikalischen Ansichten so gesunder Art, so klar und überzeugend hingestellt, daß wir sie mit Freuden fast durchweg zu den unsrigen machen. Dabei ist der Verfasser durchaus nicht in den Fehler der Langweiligkeit breiter Abhandlungen verfallen, sondern seine musikalischen Grundsätze werden lebendig durch charakteristischen Dialog und Ereignisse, so daß wir uns nicht nur nicht im Laufe der Erzählung dadurch aufgehalten, sondern auf angenehme Art leichter mit demselben fortgetragen fühlen. Auch die Reihe ästhetischer Aufsätze darf, wenngleich sie eine ernstere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, die Leser, welche Unterhaltung in der Belehrung suchen, nicht zurückschrecken. Sie werden die Erfahrung machen, daß auch abstraktere Auseinandersetzungen sich angenehm lesen, wenn sie mit so geschickter Hand behandelt werden, und sich so lebendig mit den vielfältig angeregten Interessen unserer Zeit und Erlebnisse verschmelzen. Unter den Gedichten befinden sich zwei Oratorien, Tobias und Bonifazius, welches letztere uns hier durch eine öffentliche Aufführung mit der Composition des Musikdirektors Hrn. A. W. Bach bekannt geworden ist. Diese würden sich zur Lektüre weniger eignen, wenn sie nicht gewissermaßen als Beispiele für eine einsichtsvolle Abhandlung über das Oratorium im Allgemeinen dienten. Die Gedichte sind zum Theil epigrammatisch, und gerade in dieser Gattung sehr gelungen. Doch finden sich auch lyrische, die besonders der Composition glückliche Momente darbieten. Wir bitten daher das Büchlein allen Lesern, sowohl denen, welche nur im Allgemeinen eine belletristische Lektüre lieben, als ganz besonders denjenigen, die an musikalischen Angelegenheiten einen nähern Antheil nehmen — und welche Mehrzahl ist das jetzt! — aufs angelegentlichste empfehlen. L. Rellstab."

(Stettin.) Am 17ten v. Mts. feierte der Kämmerer Müller in Garz a. d. O. sein funfzigjähriges Dienst-Jubiläum. Se. Majestät haben Allergnädigst geruht, seinem jüngsten Sohne auf die Dauer der akademischen Laufbahn desselben ein jährliches Stipendium von 150 Rthlrn. zu bewilligen.

(Königsberg in Pr.) Bei der hiesigen Sparkasse hat im Jahre 1837 der Verkehr sich in nachstehender Art ergeben. Am Schlusse 1836 blieb die Zahlungs-Verbindlichkeit der Sparkasse incl. der Zinsen 127,689 Rtlr.; im Jahre 1837 sind eingelegt: 67,692 Rtlr., macht in Summa: 195,381 Rtlr. Im Jahre 1837 sind zurückgezahlt 37,828 Rtlr. Es bleibt also die Zahlungs-Verbindlichkeit ult. 1837 157,553 Rthlr. Erhöht wird dieselbe durch die zugeschriebenen Zinsen bis ult. 1837 im Betrage von 4316 Rtlr., und die Zahlungs-Verbindlichkeit der Sparkasse an Kapital und Zinsen beträgt am Schluß des Jahres 1837 161,869 Rtlr. Die Zahlungs-Mittel dagegen sind in Stadt- und Magistrats-Obligationen

160,190 Rtlr.; an Zinsen davon für Januar 1838 3203 Rtlr.; bei dem Königl. Banko-Comtoir sind niedergelegt 3800 Rtlr., baarer Kassen-Bestand 269 Rtlr., überhaupt 167,462 Rtlr.

(Religiöse Soireen in Amerika.) Die methodistischen Geistlichen erhalten nur 100 Dollars Gehalt. Sind sie verheirathet, so bekommen sie außerdem noch für die Frau 100 und für jedes Kind 50 Dollars. Da diese Summe ziemlich unbedeutend ist, geben die Freunde der Geistlichen an manchen Orten eigenthümliche Soireen zum Besten der Letzteren. Man giebt bei diesen Gelegenheiten Thee, Kaffee, Psalme, Hymnen, Ermahnungen und Gebete zum Besten. Die Gäste bringen allerlei Nahrungsmittel, zum Theil auch Geld mit. Ein excentrischer Pfarrer hielt vor nicht gar langer Zeit folgende Rede: Brüder und Schwestern, was Ihr gebt, gebt in Gold und Silber. Der Herr kennt das Papiergeld nicht an. Banknoten kommen nirgends in der Bibel vor und ich hege meine gerechten Zweifel, ob sie im himmlischen Königreich current sind.

Herrn Rott's Gastspiel.

(Von Dr. Grattenauer.)

(Beschluß.)

IV. Richard III. (nach Försters Bearbeitung der Schlegelschen Uebersetzung für die Berliner Bühne.) Dies hypergeniale Drama Shakspeares ist von dem geehrten Gaste zuerst auf unsere Bühne gebracht und wird höchst wahrscheinlich mit ihm, wo nicht auf immer, wenigstens auf lange Zeit auch wieder verschwinden. Es hat Erstaunen erregt und Bewunderung. Zu seinem vollen Verständniß möchten nur Wenige gelangt sein. Mir scheinen mehr, als bei irgend einem andern historischen Drama des großen Dichters, die Schwierigkeiten, welche dies hindern, unüberwindlich zu sein. Die Hauptcharaktere Richards und Anna's sind mit Alles überbietender Kühnheit auf eine Schaudern erregende psychologische Höhe getrieben, zu der ich ohne Anwandlung von Schwindel hinauf zu blicken nicht vermag, sie zu erklimmen aber um so weniger wagen darf, als ich nicht im Besitz der jedenfalls dazu nöthigen historischen Steigeisen und poetischen Springstöcke bin. Somit bleibt mir nichts übrig, als das offene Bekenntniß: gern beuge ich mich einer dunklen Macht, die selbst den trefflichen Darsteller Glosters in der Traumscene und im letzten schrecklichen Moment seines Lebens fast zu bewältigen schien. Seine Rolle, eine ewige Lüge im Aeußern, soll im Innern den Abgrund grimmigster Bosheit und tiefster, konsequentester Verworfenheit offenbaren; sie mag leicht die schwerste und angreifendste sein, die je geschrieben wurde; sie erfordert die Menschenkraft fast übersteigende Anstrengung. Kränze, reiche Kränze der Kunst kann der Darsteller gewinnen, und der geehrte Gast gewann sie; den Dank reiner Herzen und Seelen, die ob dem Anblick des gräulichsten Bösewichts erbeben und sich gegen jede Erinnerung an das Schreckensbild sträuben, wird keiner erringen.

Im Charakter Anna's berühren sich die Extreme der Weiblichkeit auf eine diese selbst vernichtende Weise. Achtbare Kritik nennt M. Haizinger als die Einzige, deren universellster Bühnenkunst dies darzustellen gelungen sei. Ich sahe noch keine Anna und begreife es nicht. Wie die Wittwe Eduards, des Fürsten,

wie ein beßrer geathmet auf der Erde nicht,

als sie ihn zur Gruft begleitet, von der blutbesudelten Hand dessen, der ihn und ihren Vater mordete, und überdies von einem Manne:

Der roh geprägt, entblößt von Liebes-Majestät,
Um jedes schöne Ebenmaaß verkürzt,
Von der Natur um Bildung falsch betrogen,
Entstellt, verwahrlost, vor der Zeit gesandt
In diese Welt des Athmens, halb kaum fertig
Gemacht, und zwar so lahm und ungeziemend,
Daß Hunde bellen, hinkt er wo vorbei — —

— dieses scheußeligsten Doppelmörders, dieses Klumpen schnöder Mißgestalt, dieses grausen Höllenboten, den sie anspeiet und „den kein menschlich Aug' erträgt" — verblendet durch das plumpe höllische Gaukelspiel seiner Reue und der Versicherung: „ihr himmlisch Antlitz habe ihn zu seinen Schandthaten getrieben," den Ring annehmen, und seine höchst zweideutige Einladung nach Crosby-Hof „von ganzem Herzen gern" gewähren mag, ohne als Mörderin aller Weiblichkeit, als die Verworfenste ihres Geschlechts zu erscheinen — das wird, ist die Darstellerin (Fr. Edler) auch

Schön wie Schore's Weib und hat ein hübsches Füßchen,
Ein Kirschenmündchen, Aeugelein, und wundersüße Zunge,

doch keine poetische Macht, kein Dichter, kein Bühnengenie jemals erzwingen. Ist es erlaubt, auf der Bühne auszustellen:

Wie je in solcher Laun' ein Weib gefreit,
Und je in solcher Laun' ein Weib gewonnen,
Daß in des Herzens Abscheu sie gefangen,
Im Munde Flüche, Thränen in den Augen,
Der Zeuge ihres Hasses blutend da;
Gott, ihr Gewissen, dies Alles, Alles
Wider den, des Werbung nichts kann unterstützen,
Als Heuchlerblicke und der baare Teufel —,
Der nur sie haben will, nicht lang behalten:

so sind Victor Hugos Gräuelbramen, so ist Pannasch Alboin vollkommen gerechtfertiget, und die Kritik muß den Verfassern alle bitterste Vorwürfe abbitten. Die Stimme des gesunden Urtheils verdammt Anna als eine durch Eitelkeit verblendete, eigentlich gemeine, fluchwürdige Sünderin, die nur um so abscheulicher wird, weil sie der Dichter nicht so hingestellt hat. Mit Gloster gleicher infernalischer Natur, läßt sich ihre diabolische Wahlverwandtschaft mit diesem Fürsten der Finsterniß als gleichsam prädestinirtes Motiv ihrer Verbindung mit ihm denken — vielleicht dramatisch durchführen; und so fahre sie denn auch mit ihm hin zur Hölle, ihrem Brautgemach! Mögen Einige, — es sind Wenige —, glauben: „man dürfe die Königstochter, die fürstliche Wittwe durch die That beweisen lassen, der Malbethsche Herensang: Lust an Unlust das ist Lust" lehre eine große psychologische Wahrheit —; das eben sei recht hochpoetisch, shakspearisch, mithin göttlich" so ist ihnen, eingedenk des Göthe'schen Wortes: „Shakspeare und kein Ende!" dieser Glaube weder zu beneiden, noch soll er ihnen verkümmert werden.

In allen Rollen, besonders als Belisar, Berlichingen, Tell und Makbeth (Makduff H. Hock, im Ganzen tüchtig, in einzelnen Scenen ausgezeichnet), hat H. Rott sein eminentes Talent, seine herrlichen Mittel, seine Studien, seine schaffende Kraft und seinen längst anerkannten Rang unter den ersten deutschen Bühnenkünstlern höchst ehrenvoll bewährt; oft nach jedem Akt und jedesmal am Schlusse ist er enthusiastisch gerufen worden. Raupachs hübsches Lustspiel: „vor hundert Jahren" ist fünfmal bei vollem Hause mit großem Beifall gegeben und die überaus günstige Aufnahme dieser schnell auf einander folgenden Wiederholungen verdankt das Stück offenbar Rotts „altem Dessauer" einem wie in genialer Anlage, so in richtiger Farbenhaltung und Durchführung unübertrefflichen Meisterbilde. Hr. Dir. Haake spielt darin die hallesche Magnificenz v. 1737, Ehren Joachim Lange, den Dr. utriusque grammaticae, mit großer Virtuosität. Wenn uns der Gast verlassen hat, wird das Stück über unsere weltbedeutende (?) Bretter wohl nicht mehr gehen; möge deshalb das Unterlassen aller Bemerkungen über die Mitspielenden, besonders Fr. Wolff, nicht als Mangel freundlicher und ehrender Beachtung ihrer Bestrebungen gemißdeutet werden. Bresl. d. 4. Mai 1838.

Universitäts-Sternwarte.

10. Mai 1838.	Barometer Z.	L.	Thermometer. innerес.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Mgs. 6 U.	27"	8 26	+ 5, 8	+ 1, 4	0, 5	N. 80°	überzogen
= 9 U	27"	9,28	+ 7, 0	+ 1, 8	1, 8	WNW. 58°	dickes Gewölk
Mtg. 12 U	27"	9 42	+ 6, 8	+ 2, 6	2, 2	N. 85°	= =
Nchm. 3 U.	27"	10 16	+ 6, 1	+ 3, 6	2, 0	N. 55°	= =
Abd. 9 U.	27"	11,42	+ 7, 2	+ 0, 8	0, 7	NNW. 56°	kleine Wolken

Minimum + 0, 8 Maximum + 0, 6 (Temperatur) Oder + 11, 0

Redacteur E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.
Freitag: „Virginia." Große heroische Oper in 3 Akten. Musik von E. Seidelmann.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Caroline mit dem Königl. Regierungsrath Herrn Weger hieselbst beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Cöslin, den 1. Mai 1838.
Der Oberlandesgerichts-Chef-Präsident Lemmer,
und Frau, geb. v. Kaisenberg.

Todes-Anzeige.
Gestern gegen Abend starb an den Folgen eines Nervenschlagflusses unsere gute Mutter und Großmutter, die verwittwete Justizräthin Behrends, geb. Litzmann, im 77sten Jahre.
Breslau, den 10. Mai 1838.
Emilie Behrends, als Tochter,
Karl Behrends, Oberlandesgerichts-Rath, als Sohn,
Johanne Behrends, geb. Birkner, als Schwiegertochter,
und sieben Enkel.

In der Buchhandlung von S. Schletter, Albrechtsstraße No. 6., sind zu haben:
Schlegels sämmtl. Werke, 10 Bde., eleg. geb. f. 8 Rthlr. Knie und Melcher Beschreibung von Schlesien nebst Dörferverzeichniß, 5 Thle., f. 4 Rthlr. Meckel, System der vergleichenden Anatomie, 5 Bde., Lp. 10 Rthlr. f. 4 Rthlr. Hippels Lebensläufe nach aufsteigender Linie, 4 Bde., eleg. geb. für 2½ Rthlr. Weidmann, Wiens Umgebungen, 10 Bdchen., eleg. geb. 2 Rthlr.

Bade-Schrift.

In der Balz'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist erschienen und kann durch die

Buchhandlung Ferdinand Hirt

in Breslau und Pleß (Breslau Naschmarkt Nr. 47.) bezogen werden:

Kissingen's
Bäder und Heilquellen.
Ein Taschenbuch
für
Kurgäste und Aerzte.
Von
Dr. F. A. Balling,
Brunnenarzt.
Mit 1 Plan von Kissingen.
8. Velinpapier geh. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Die allgem. Mediz. Zeitung Nr. 78. enthält hierüber eine sehr günstige Recension, wovon der Eingang also lautet:
„Ueber Kissingen's Heilquellen eine neue Schrift zu erhalten, war, bei den in den letzten Jahren stattgefundenen Riesenfortschritten in der Verbesserung und Vervollständigung dieses Kurorts, in der That ein sehr dringendes Bedürfniß, und diesem wird durch die vorliegende, sich durch echt wissenschaftlichen Geist und gediegene und umfassende Sachkenntniß sich sehr vortheilhaft auszeichnende Schrift, vollständig Genüge geleistet" — u. s. w.

In der Buchhandlung Ignaz Kohn (Schmiedebrücke, Stadt Warschau) sind antiquarisch zu haben: Nees v. Esenbeck, Botanik, 2 Bde., st. 6, f. 4 Rthlr. Henry, Giftpflanzen Deutschlands, mit Abbild., st. 2⅓, f. 1½ Rtlr. Wimmer u. Grabowski, Flora Silesiae, Tom. III. Prachtw. Hlbfrzbd., f. 3⅚ Rtlr. Richard's mediz. Botanik, v. Kunze u. Kummer, 2 Bde., st. 5⅚, für 3⅔ Rtlr. Dessen Grundriß der Botanik, von Kittel, st. 2½, f. 1¾ Rtlr. Wendt's materia med. 833, f. 1¾ Rtlr. Consbruch Physiologie, 25 Sgr. Chelius Chirurgie, 3½ Rtlr. Vogel's diätetisches Lexikon, 5 Thle., 3½ Rtlr. Beyer's Anleit. z. Anwend. d. Arzneimittel, welche in der Pharm. militar. Boruss. aufgenommen sind, für 20 Sgr.

Ein Handlungsdiener, welcher in einer Tuch-Ausschnitt-Handlung seine Lehrjahre bestanden, wird wegen einer Dienststellung zu sprechen verlangt. Das Nähere beim Commissionair Hrn. Herrmann, Ohlauer Straße Nr. 9. Neisser Herberge.

Eine gut meublirte Stube nebst Kabinet ist zu vermiethen Neumarkt Nr. 1., zwei Stiegen hoch.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 109 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 11. Mai 1838.

Gewerbe-Ausstellung.

Die diesjährige Ausstellung von Erzeugnissen des schlesischen Gewerbfleißes wird in dem Lokale der vaterländischen Gesellschaft (Blücherplatz, Börse) am 27. Mai eröffnet.

Indem wir hiermit alle Techniker Schlesiens zur Einsendung von technischen Erzeugnissen einladen, bemerken wir:

1) Wir bitten die Einsendung der erbetenen Gegenstände so einzurichten, daß dieselben vom 21sten bis 25sten d. M. eingeliefert werden, um die Aufstellung zweckmäßig anordnen zu können. Die später eingehenden Gegenstände werden zwar eben so gern aufgenommen; wir können ihnen aber nur in so weit einen angemessenen Platz versprechen, als der Raum zuläßt.
2) Die Herfracht trägt der Einsender, die Rückfracht tragen wir.
3) Da sehr viele der ausgestellten Produkte Käufer zu finden pflegen, so bitten wir, falls sie verkäuflich sind, den festen Preis derselben uns mitzutheilen.
4) Da es darauf ankommt, möglichst vollständig ein anschauliches Bild der schlesischen Industrie darzustellen, so bitten wir nicht allein um Gegenstände der höhern Industrie, sondern auch um die einfachsten technischen Produkte.

Für die schlesische Industrie giebt es keine bessere Gelegenheit, sich in ihrem Wirken darzustellen, als die Hauptstadt zu der Zeit, wo Pferderennen und Wollmarkt eine Masse Einheimischer und Fremder in ihr versammelt.

Direktorium und Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Mars-Feld
nebst Cosmoramen größter Gattung.
Wegen nothwendiger Räumung des Lokales ist dasselbe **Dienstag den 15. Mai unabänderlich zum allerletzten Male zu sehen,** auf der Schweidnitzer Straße in Stadt Berlin.

So eben ist erschienen:

Deutsche Volks- und Schulbibel für Israeliten.
Herausgegeben von Dr. G. Salomon.
Zweiter Theil.

Die resp. Subskribenten können denselben gegen Vorzeigung der Scheine in Empfang nehmen.

Vollständige Exemplare à 2 Rthlr. sind stets vorräthig. Breslau, den 10. Mai 1838.

Gosohorsky, Albrechtsstr. Nr. 3.

Proclama.

Der dem vormaligen Steuer-Einnehmer Lips von der Königlichen General-Staats-Kasse ausgestellte Empfangs-Schein über die von ihm mit 850 Rthlr. eingezahlte Amts-Caution Nr. 1521 vom 5. Juli 1832 ist dem rc. Lips angeblich bei einem am 20. März 1833 stattgehabten Einbruch gestohlen worden.

Alle Diejenigen, welche inzwischen in den Besitz dieses Cautions-Scheines gelangt sein, und Rechte daran in dieser Beziehung erworben haben sollten, modo deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in deren Rechte getreten sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche in dem auf

den 29sten Juni d. J. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Oberlandesgerichts-Referendarius Grodke, im Schlosse hierselbst anberaumten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls der gedachte Cautions-Schein für ungültig erklärt, die unbekannten Prätendenten aber mit ihren Ansprüchen an denselben präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Glogau den 27. Februar 1838.

Der erste Senat des Königlichen Ober-Landesgerichts von Niederschlesien und der Lausitz.

Woll-Züchen-Leinwand offerirt zum billigsten Preise: die Leinwandhandlung des
M. Liebrecht in Namslau.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Nachdem auf Antrag der Beneficial-Erben der Anna Rosine, verwittweten Bauergutsbesitzer Heinzel, geb. Vogt zu Nieder-Kunzendorf, der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet, und zur Anmeldung und Verificirung der Ansprüche ein Termin auf den

11. Juni c. Vormittags 8 Uhr zu Schweidnitz

angesetzt worden, so laden wir zu demselben alle unbekannten Gläubiger der Erblasserin unter der Warnung vor, daß sie bei ihrem Ausbleiben aller ihrer Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Schweidnitz den 29. März 1838.

Das Gerichts-Amt Nieder-Kunzendorf.

Subhastation. Land- und Stadt-Gericht Liegnitz.

Der in hiesiger Vorstadt sub Nr. 1 belegene, dem Frd. Wilh. Jul. Just gehörige Wallgarten nebst Pertinenzien, abgeschätzt auf $8194\frac{2}{7}$ Rtl., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 16. Juni 1838

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zugleich werden als Realgläubiger, die Erben oder Nachfolger der verwittweten Postdirektor Tüchsen zum Termine hierdurch vorgeladen.

Hoffmann-Scholtz.

Durch persönliche Einkäufe in der jetzigen Leipziger Messe habe ich mein Mode-Schnitt-Waaren-Lager auf das vollständigste wieder assortirt. Vorzüglich bin ich so frei zu empfehlen eine bedeutende Auswahl

gedruckte Battiste, Mousseline, Organtine, Jaconnets, Bengals, karirte englische Leinwand und Cambrics,

letztere in mehr als 100 Desseins, von 3, 4, 5 bis 10 Sgr.;

$\frac{6}{4}$ br. seidene Zeuge

in den beliebtesten Farben;

Umschlagetücher

mit den neuesten Borduren, wie auch leichte Sommertücher in allen beliebigen Größen.

Ferner:

Stickereien, als: Pellerinen, Auslege- und Stuart-Kragen, ächte Battist- und Jaconnet-Taschentücher, karirte Mulls zu Pellerinen, Meubles- und Gardinen-Zeuge, so wie auch eine Auswahl seidener und Kattun-Schürzen, baumwollener Strümpfe, sowohl glatt als à jour, und mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

M. Sachs jun., grüne Röhrseite N. 33 im Gewölbe.

Einige Schriftsetzer können sogleich Beschäftigung finden in der Buchdruckerei von M. Friedländer in Breslau.

Großes Concert

findet Sonnabend den 12ten d. M. unter persönlicher Direktion des Herrn Jakobi Alexander in meinem vor dem Sandthor gelegenen Garten statt. Um zahlreichen Besuch bittet:

Mentzel, Coffetier.

Der Holzplatz

vor dem Ohlauer Thore, hinter dem Militair-Kirchhofe ist sofort zu verpachten und das Nähere bei unterzeichnetem Besitzer zu erfragen.

F. Bartsch, Lederfabrikant, Reuschestraße Nr. 40.

Eine jetzt unbeschäftigte Erzieherin von guter Herkunft und strenger Sitte — aber nicht musikalisch — wünscht in dem gewohnten Beruf bald, entweder einer Familie oder mehreren, hier oder auswärts, durch verschiedene Privatstunden, besonders in der französischen und guten Aussprache, und durch sittlich bildenden Umgang zu nützen. — Ohngeachtet der gewissenhaftesten Leistung würde große Billigkeit stattfinden.

Die nähere Auskunft zu geben, will der Pastor zur Elftausendjungfrauen-Kirche, Herr Schepp, die Güte haben.

Reich mit Gold verzierte Thee- oder Kaffeebretter kosten bei uns nur $7\frac{1}{2}$, 10, $12\frac{1}{2}$, 15, 20, $27\frac{1}{2}$ Sgr.; Zuckerdosen $2\frac{1}{2}$, 3, 4, 5 Sgr.; Lichtsparer, Lichtrosen, die Fl. Königs-Räucherpulver, blaue eiserne Fingerhüte, das Stück $1\frac{1}{4}$ Sgr.; den Topf feinste französische Pomade, lange eiserne Ketten mit Kreuzen für Damen, eiserne Strick- u. eiserne Schlüsselhaken mit Bronce-Reif und Haken, das Frag- und Antwort-Spiel à $2\frac{1}{2}$ Sgr.; das so allgemein beliebte Lottospiel, aus 100 Gläsern, 24 bedruckten auf Pappe gezogenen Karten, 90 aus Holz gedrechselten, mit Zahlen versehenen Kapseln bestehend, dies alles in einem Kästchen für $7\frac{1}{2}$ Sgr.; Leuchter $6\frac{1}{4}$ Sgr.

Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Den Empfang meiner neuen Leipziger Meßwaaren beehre ich mich hiermit, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, und empfehle solche meinen geschätzten Abnehmern einer gütigen Beachtung und hoffe, bei strenger Reellität und soliden Preisen, mich eines zahlreichen Besuchs erfreuen zu dürfen. Ujest, den 9. Mai 1838.

F. Leopold.

Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei von Gallowitz, Breslauer Kreises, ist zu verpachten. Cautionsfähige tüchtige Brauer haben sich deshalb jetzt an das dortige Dominium direct zu wenden.

Eiserne Raufen, rohe und emaillirte eiserne Krippen verkaufen billig:

Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Reich mit Gold verzierte eiserne Altar-Leuchter und Crucifixe, das große heilige Abendmahl in eisernem oder fein vergoldetem Rahmen, als Altarstück ganz besonders zu empfehlen, verkaufen billig:

Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Gut meublirte Zimmer

sind zum Pferderennen wie zum Wollmarkt, zusammen oder einzeln zu vermiethen: Albrechtsstr. Nr. 39, 2 Stiegen. R. Schultze.

Zum Wollmarkt

sind mitten auf dem Ringe 2 eleg. meublirte Stuben, einzeln oder auch zusammen, billig zu vermiethen. Näheres ertheilt der Gastwirth Herr J. Jadassohn in den 2 goldenen Löwen.

Zum Wollmarkte

ist Riemerzeile Nr. 23 im 2ten Stock, ein 3 Fenster breites Zimmer mit daranstoßendem Kabinet und einem Entree zu vermiethen und das Nähere in der Handlung Nr. 22 am Ringe zu erfahren.

Zum Wollmarkt

sind Elisabethstraße Nr. 5. zwei schön meublirte Zimmer zu vermiethen, das Nähere in der Lederhandlung daselbst.

Erwiderung.

Die in den Zeitungen Nr. 92 und dem öffentlichen Anzeiger zum Amtsblatt vom 25. April von meiner Ehefrau Josepha Liebich erfolgte Bekanntmachung, wonach diejenigen, welche eine Forderung an mich haben, sich bis zum 20. Mai bei ihr melden sollen, wird von mir als ungültig erklärt, da meine Ehefrau, mit der ich in Güter-Gemeinschaft lebe, zu einer solchen Aufforderung weder berechtigt noch gesetzlich befugt ist.

Münsterberg den 4. Mai 1838.

Der Kaufmann
Samuel Gottlieb Liebich.

Angekommene Fremde.

Den 9. Mai. Drei Berge: Hr. Oberst u. Brigadier von Bockelmann aus Glogau. Madame Ernemann und Madame Halpert a. Warschau. — Gold. Baum: Frau Landschafts-Dir. v. Johnston au Steinsdorf. Hr. Amtsrath Mentzel a. Parchwitz. — Hotel de Silesie: Frau v. Richthofen a. Strehlen. Hr. Graf v. Pfeil a. Wildschütz. HH. Kfl. Hildebrand a. Berlin u. Kwiatkowski aus Krakau. — Hotel de Pologne: Hr. Part. von Heydebrand a. Oels. Zwei gold. Löwen: HH. Kfl. Schönbrunn a. Brieg u. Hulwa a. Oppeln. Hr. Insp. Nega a. Polwoda. — Weiße Adler: Hr. Oberst von Kwiatkowski a. Brieg. Hr. von Pannewitz aus Oppeln. Hr. Bergzehntner Thiele aus Zeisingsruhe bei Eisleben. Rautenkranz: Hr. Schauspieler Kirchner aus Berlin. Kaufmannssohn Hahn aus Krakau. — Blaue Hirsch: HH. Kfl. Bloch und Friedländer a. Rosenberg. Gold. Krone: Hr. Gutsb. Flatt a. Starrwitz. Gold. Gans: Hr. Oberamtmann Braune a. Nimkau. Hr. Ober-Zoll-Inspektor Baron v. Löwen aus Mittelwalde. — Weiße Storch: Hr. Oberst und Brigadier v. Rheinbaben aus Posen. HH. Kfl. Neisser, Holländer a. Leobschütz, Steinfeld u. Fränckel a. Ober-Glogau.

Privat-Logis: Am Ringe 58. Hr. Kaufm. Höcker a. Ober-Langenau. Stockgasse 17. Hr. Gutsb. Möcke a. Gr. Ausker. Frau Oberförster Anter a. Dyhernfurth.

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels in Courant.

Stadt.	Datum.	Weizen, weißer.			Weizen, gelber.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Vom	Rtlr.	Sgr.	Pf.	Rtlr.	Sgr.	Pf.	Rtlr.	Sgr.	Pf.	Rtlr.	Sgr.	Pf.	Rtlr.	Sgr.	Pf.
Goldberg . .	28. April	1	20	—	1	15	—	1	12	—	1	3	—	—	27	—
Jauer . . .	4. Mai	—	—	—	1	15	—	1	10	4	1	2	8	—	25	8
Liegnitz . .	5. „	1	16	—	1	12	—	1	10	—	1	2	—	—	25	—
Striegau . .	30. April	1	20	—	1	15	—	1	10	—	1	1	—	—	26	—
Bunzlau . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löwenberg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr.; die Chronik allein 20 Sgr., so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.